

Etymologische Versuche.

Dispositionen zu deutschen Aufsätzen.

~~~~~  
Beides

von

Prof. August Zimmermann,  
Gymnasialoberlehrer.

~~~~~

Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Marien-Gymnasiums zu Posen.
1891.



Posen.

Merzbach'sche Buchdruckerei.
1891.

1891. Progr.-Nr. 158.

9p0
3 (1891)

158



Ich habe in den Jahren 1887—1890 kleinere sprachwissenschaftliche Abhandlungen, meist Etymologien betreffend, im Archiv für lateinische Lexikographie von Wölfflin sowie im Rheinischen Museum veröffentlicht. Bei einer neulich vorgenommenen nochmaligen Prüfung dieser kleinen Aufsätze habe ich nun gefunden, daß manches von mir besser ausgedrückt, manches besser begründet hätte werden können. Da ferner diese kleinen Abhandlungen inhaltlich zu einander in Beziehung stehen, so dürfte es die Benutzung derselben sehr erleichtern, wenn sie auch örtlich sich berühren. Als daher an mich die Aufforderung erging, eine wissenschaftliche Abhandlung für das nächste Programm des Marien-Gymnasiums zu schreiben, war ich mir natürlich sofort darüber klar, daß den größten Teil des mir zur Verfügung gestellten Raumes in diesem Programme jene obengenannten, verschiedentlich berichtigten und ergänzten Aufsätze, einzunehmen hätten. Den Schluß konnte aus Mangel an Raum keine größere Untersuchung machen, wohl aber konnten passend andere Etymologien angeschlossen werden. Wenn ich nun diesen „etymologischen Versuchen“ hier noch einige Dispositionen zu deutschen Aufsätzen folgen lasse, so leitet mich, als Lehrer des Deutschen, dabei die Absicht, auf diese Weise die Kritik der Fachgenossen herauszufordern und somit zu erfahren, in wie weit meine Art und Weise zu disponieren richtig, wie weit sie mangelhaft ist.

Etymologische Versuche.

1. Secus, setius u. s. w.

Nach Thielmann (Archiv IV 248 f.) war trans ursprünglich part. praes. von trare (simplex zu intrare), dann erstarrte es zur Präposition, und später erst entwickelte sich bei ihm der adverbiale Gebrauch. In ähnlicher Weise haben wir die Partikel „secus“ uns entstanden zu denken. Auf diesen Entwicklungsgang führt uns eine Stelle im C. I. L. III. n. 387. Hier steht nämlich „secu (s) here (s),“ und zwar offenbar in der Bedeutung „der folgende (zweite) Erbe.“ Die Form fügt sich dieser Bedeutung ohne Widerstreben. Das part. praes. von sequi mußte in ältester Zeit mit der starken Endung lauten sequōns¹⁾ dann secūns¹⁾ (vergl. den Übergang von quom: cum). Siehe Curtius Studien VIII 345 f.; Iw. Müller Hdb. d. klass. Altertumsw. II. 154. Dieses secuns, das besser zu secundus paßte als sequens, verlor dann

¹⁾ In der klassischen Zeit der lat. Sprache wurde vor ns, nf, gn, gm jeder Vokal lang gesprochen, daher für Formen wie pinso, consul, infelix, benignus, agmen Quantitätssteigerung angenommen werden muß. Nach Brugmann Grundr. I § 208 S. 500.

in bekannter Weise seinen Nasal vor „s“, grade wie *trans* in den Inschriften häufig nur *tras* lautet, so z. B. C. I. L. IX. 2438 z. 16. Dafs aber die Form *secus* die andere Form *secuns* völlig verdrängte, lag wohl daran, dafs man in „*secus*“ bei seiner Bedeutung „der zweite“ kein Particip mehr sah, sondern ein Adjektiv, ein Zahlwort; denn zu *tertius*, *primus* u. s. w. paßte *secus* besser als *secuns*. Derselbe Grund der Analogie wird dann allmählich auch die Verkürzung des „u“ bewirkt haben. Legt doch die Existenz von Komparativformen wie *maledicentior* u. ä. uns die Vermutung nahe, dafs auch *maledicus* u. ä. ursprünglich *participia praes.* waren und erst später in die Analogie der Adjektiva auf *us*, *a*, um übergingen. Ebenso scheint mir *pedisequus* entstanden, das ursprünglich wohl *pedisecus* lautete; zuletzt erhielt *pedisequus* den Vorzug, bei Anlehnung an „*sequi*.“ *Secus* dagegen blieb, weil man sich bei der veränderten Bedeutung der Beziehung zu *sequi* nicht mehr bewußt war.

Da nun aber *secundus* auch „der folgende, der zweite“ bedeutete, so war es natürlich, dafs in dieser Bedeutung einer von den beiden Ausdrücken, weil überflüssig, allmählich ausser Gebrauch kam. Dies Los wurde *secus* zu teil. Nur die Rechtssprache, die ja bekanntlich alttümliche Ausdrücke liebt, erhielt ihn, und so finden wir ihn denn auch in der oben genannten Inschrift. Vielleicht auch C. I. L. III 1483, wo... SEC. (*secus*) h (*eres*) p. c. steht.

Ebenso wie *trans* wurde *secus* nun zweitens auch als Präposition angewendet. Wie leicht sich hier der Übergang vom Particip zur Präposition bewerkstelligte, sieht man so recht an Stellen, wie C. I. L. III. n. 6418: „*Hic est occisus... secus Titum flumen*“, wo man sowohl übersetzen kann: „Er wurde getötet neben dem Flusse Titus“ oder „als er dem Flusse Titus folgte.“ Jedoch hielt sich *secus* als Präposition nur in der Vulgärsprache, da in dem klassischen Latein *secundum* ihm den Rang ablief. Schmalz bei Iw. Müller Hdb. d. kl. Altertums. II 292 sagt darum über *secus* als Präposition: „Das Vulgäre *secus* lesen wir schon bei Cato und noch bei Hieronymus, auch auf Inschriften, z. B. Orelli 7170 *secus merita eius*, Fabretti 211,533 *secus viam*.“

Volle Verwendung fand *secus* schließlich als Adverb und zwar seiner ursprünglichen Bedeutung nach zuerst als Adverb des Ortes, und dann der Art und Weise. Zur Veranschaulichung dieses nicht seltenen Übergangs eines Particips bis zum Adverb — ich erinnere hier nur an *rursus* (*reversus*), *prorsus* (*proversus*) — führe ich auch hier ein paar Beispiele an. Wenn T. Livius II 33,6 von einem *bellum extrinsecus imminens* spricht, so ist er sich der participialen Natur des *extrinsecus* wohl nicht mehr bewußt, während ein Römer zur Zeit des Livius Andronicus unter diesem Kriege einen verstanden haben würde, der „von aussen herkommend“ ihn bedrohe.¹⁾

Und wenn Cic. Tusc. I. c. 39 § 93 sagt: *At id quidem in ceteris rebus melius putatur, cur in vita secus?* so haben wir hier schon die Bedeutung „etwas anderes“ — der folgende, der zweite ist ja auch der andere — können das *secus* aber noch als neutrales Adjektiv auffassen; das letztere ist z. B. auch noch der Fall bei Cic. Lael. IX. 29 „*quod longe secus est*“ „das ist etwas ganz anderes.“ Da aber die Form nicht als eine neutrale mehr empfunden wurde und selbst Cicero in ähnlichen Fällen „*quod est longe aliter*“ auch sagt, z. B. Rosc.

¹⁾ *Intrinsecus* innerlich ist ein seltenes, der klassischen Sprache fremdes Adverb, das sich nur bei Cato, im *bellum Africanum*, bei Columella, Celsius, Sueton, und Sp. L. bei Justin, Orosius u. a. findet; *circumsecus* steht als Adverb bei Apuleius met. 2,14; 11,16.

Amer. 47. 138, so hielt man bald *secus* statt für das neutrum von *secus* für ein Adverb, das der Bedeutung nach gleich „*aliter*“ sei.

Hieraus lassen sich dann auch die andern Bedeutungen des nunmehrigen Adverbs *secus* nämlich „schlechter, weniger, mehr“ leicht ableiten. Das Folgende, Zweite, Andere wird naturgemäß meistens auch das Schlechtere, Geringere, Wenigere sein; indes kann es wohl auch einmal das Bessere, das Mehr sein. Liegen ja doch auch in *alius* diese beiden entgegengesetzten Bedeutungen.

Da nun somit in dem Adverb *secus* ein komparativer Sinn lag, — liefs man der Partikel doch grade wie dem *aliter* die Komparativpartikel *quam* folgen, so selbst bei Cicero Att. 6. 2. 2. *ne quid fiat secus quam volumus* — so war es nicht zu verwundern, wenn man mit der Zeit auch in der Form diesen komparativen Sinn zum Ausdruck brachte und die Form *sequius* aus *secus* regelrecht schuf. Denn da „*qu*“ nur vor *u* sein *u* verliert und zu *c* wird, z. B. *quis* und *cum* (*quom*), so mußte vor dem *i* des Komparativs das alte *qu* von *sequor* hier wieder zum Vorschein kommen und darum die Komparativform *sequius*, nicht *secius* lauten.

Gerade aber wie sich aus dem adverbialen Komparativ *propius* (von *prope*) ein adjektivischer Komparativ *propior* entwickelte, so aus *sequius* ein *sequior*. Daß dies eine spätere Bildung, sieht man schon daraus, daß am häufigsten nur das dem Adverb der Form nach gleiche neutrum *sequius* hiervon vorkommt. Vergl. z. B. Liv. II 37. 3 „*invitus. inquit, quod sequius sit*, (etwas, was minder gut erscheinen möchte), *de meis civibus loquor*. Andere Formen sind nur selten und aus spätlateinischer Zeit. Neue II 118. führt nur an Apuleius Met. 7, 8 u. 10, 23 *sequiorem sexum* und *sexus sequioris*, Ulp. Dig. 2, 15, 8 § 11 *vitae sequioris*, Amm. Marc. 18, 6, 6. *fortuna sequior*.

Ja selbst in der Form des Positivs hat sich in ganz später Zeit ein Adjektiv wieder aus dem Adverb gebildet; so steht bei Vegetius Mul. 3. 10 „*venae intrinsecae*.“

Bekanntlich erhalten Eigennamen sich noch sehr lange, während das betreffende Appellativum, dem sie ihren Ursprung verdanken, schon längst aus dem Gebrauche verschwunden ist. Wer dünkte z. B. bei dem deutschen Familiennamen „Schröter“ heute noch daran, daß darunter eigentlich ein „Schneider“ zu verstehen? Und so ist „*secus*“ ebenso wie *secundus* auch als cognomen im Gebrauch gewesen, trotzdem wohl wenige nur der Etymologie und der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes sich noch bewußt gewesen sind; nur ist *secus* hier nach Analogie von *primus* (*tertius* u. s. w. wie ein Adjektiv auf *us*, *a*, um flektiert, ähnlich wie wir oben für das Spätlatein dasselbe hinsichtlich „*intrinsecus*“ zu berichten hatten. Als Beispiel führe ich zuerst an C. I. L. V. 4884: *V. f. Messava Sex. f. sibi et Staico Seci f. viro et Seco Staici f.*...

Wenn ferner bei Iw. Müller Hdb. d. kl. Altertumsw. Bd. I. S. 514 Hübner sagt: „Auch die Form der cognomina wurde nicht mit strenger Gesetzmäßigkeit eingehalten: *Hispanus* und das Diminutiv *Hispallus*, *Asiagenus* und *Asiaticus* bezeichnen dieselbe Person,“ so dürfte wohl Zangemeister im Unrechte sein, wenn er im C. I. L. IV. unter der Rubrik „*compendia scripturae*“ auch „*Secum*“ anführt, des in nr. 693 und 737 abgekürzt für *Secundum* stehe. Ist doch *secus*, wie oben nachgewiesen, ein Synonymon von *secundus*, und *Secus* würde also zu dem cogn. *Secundus* sich verhalten, wie oben *Asiaticus* zu *Asiagenus*. Wie nun neben dem cogn. *Secundus* ein nom. *Secundus* es gab — vergl. die Belege dafür im index des C. I. L. V S. 1126 — so bieten die Inschriften entsprechend dem cogn. *Secus* uns auch ein nom.

Secius, z. B. C. I. L. V. 5777 „Secia Verecunda...“ u. C. I. L. III D. XIII „C. Secius Campanus.“

Da c und g im Latein ziemlich ähnlich geklungen haben müssen — gab es doch ursprünglich für beide Laute nur einen Buchstaben, schrieb man doch in der klassischen Zeit noch den Vornamen Gaius stets nur C., — da man ferner annimmt, daß im Latein gj zwischen Vokalen zu j wird, so aio aus agio, maior aus magior, so dürfte vielleicht auch ein dem Segius ähnlich gesprochenes „Secius“ mit der Zeit zu Seius (Seianus u. s. w.) geworden sein. Vergleiche über das Vorkommen dieser Eigennamen z. B. den index des C. I. L. III. S. 1083.

Eigennamen kehren sich bekanntlich wenig an die übliche Rechtschreibung. Und so finden wir denn unsere Eigennamen auch mit ae geschrieben, z. B. C. I. L. V 5177: „Sex. Statius Saecus etc. (vergl. C. I. L. III. 1724 Saecunda) und in Weiterbildung C. I. L. V 4947. L. Saeconius;“ oder wir begegnen ihm in der Form Seccus Seccius u. s. w. (Vergl. im Deutschen Schmid, Schmied, Schmidt u. s. w.), z. B. C. I. L. V 5865 Fabiae C. f. Seccae (ihr gegenüber steht C. I. L. V 4847 eine Fabia Secunda), C. I. L. XII 4151 Seccia Secci f. Secundina, C. I. L. V 5552 (Secco (Nominativ), C. I. L. III 5705 Seconius Vibius, C. I. L. III. 5671 Seccius Secundinus, Seccia Secundina u. s. w.

Ich komme nun zu sectius. Die Form ist durch Gellius 18, 9, 4–6 aus Plautus belegt. Wenn sie nun auch von Gellius nicht richtig erklärt worden, so ist doch an dem Vorhandensein der Form nicht zu zweifeln. Dies hat schon Corssen Krit. Beitr. S. 7 ausgesprochen. Mir scheint die Form der neutrale oder adverbiale Komparativ des aus secta und sectari zu erschließenden alten participii perf. von sequor „sectus“ zu sein, das verloren ging, wohl weil es mit dem Particip von secare gleich lautete.¹⁾

Nun läßt schon sectus ohne Schwierigkeit dieselbe Bedeutung zu, wie sie secus, secus urspr. hatte, zumal da das participium perf. bei einem Deponens so häufig die Bedeutung des participii praesentis hat. Aber auch hier fühlte man wohl, wie bei secus, das Bedürfnis, den komparativen Sinn auch durch die Form mehr zum Ausdruck zu bringen und schuf darum „sectius“, was dann „sectus“ vollständig verdrängte. Wurde aber sectius nicht mehr als Particip, sondern nur als Adverb empfunden, so konnte es auch die Umformung in „secutius“ nicht mehr mitmachen.

Zum Schlusse bleibt noch setius und secius zu besprechen.

Da secius nur in den schlechtern Handschriften vorkommt, während die bessern und die Inschriften aller Zeiten nur setius zeigen vergl. Corssen Nachtr. S. 47, so sind wir berechtigt, secius für eine falsche Schreibung anstatt setius anzusehen, eine Schreibung, die sich um so leichter in einer Zeit einschleichen konnte, in der die Assimilation schon durchgedrungen war.

Was nun setius selbst anlangt, so erkläre ich mich auch hier gegen jede Ableitung von einem andern Stamme als dem in sequi liegenden und lasse setius aus sectius entstanden sein.

¹⁾ Gegen Corssens Herleitung Kr. Nachträge S. 47 und Beitr. S. 11 von einem Stamm sang, von dem auch segnis herkomme, bin ich aus dem Grunde, weil es mir unglaublich erscheint, daß sectius einem andern Stamme angehöre wie secus. Ich leite auch segnis, von dem in sequi liegendem Stamme „sec“ ab und übersetze es mit „der stets hinten Bleibende, der Säumige.“ Für den Übergang von c zu g berufe ich mich auf Gustav Meyer, der denselben Gr. Gr. § 197 bereits in der idg. Ursprache vermutlich durch die Nachbarschaft eines Nasals hervorgerufen sein läßt, und ziehe zum Beweise heran paciscor, pango, pignus; *ῥάκος ῥήγνυμι*. Noch weniger befriedigt mich, was Vaniček Etymol. Wörterbuch der lat. Spr. s. v. über den Ursprung des Wortes bringt. Nach ihm ist die Urform der Komparativ des part. praes. von sequi nämlich sequentius, daraus sei sequetius, secitius, endlich sectius geworden.

Fleckeisens Herleitung aus *secitius*, einem Komparativ eines aus *secus* nach Analogie von *penitus* gebildeten Adverbs *secitus*, vergl. Rhein. Museum VIII 227, ist mir zu künstlich, und Weihrichs Herleitung von der Adversativpartikel „*sed*“ (*set*), vergl. Philologus XXX 634, ist mir zu weit hergeholt.

Natürlich liegt es mir nun ob zu beweisen, daß der Ausfall eines *c* vor *t* nach Vokalen wirklich im Latein stattgefunden hat, trotzdem die ungeheure Überzahl der Fälle, wo im Latein das *c* vor *t* nach Vokalen sich behauptet hat, so in *ductum*, *lactis* u. s. w. dagegen zu sprechen scheint. Da dieser Beweis indes eine etwas ausführlichere Behandlung mir zu erfordern scheint, so habe ich ihn in der Form eines Anhangs diesem Aufsätze angeschlossen.

Anhang zu I.

„Kann intervokalisches *ct* im Latein sein *c* verlieren?“

Curtius Gr. Etym. n. 17 stellt *Vitoria* (C. I. L. I. 58) als Beispiel für den Ausfall eines hinter einem Vokal und vor *t* stehenden „*c*“ hin.²⁾

Corssen Beitr. z. Ital. Sprachk. S. 31 führt dagegen diese Namensform der Göttin sowie ähnlich klingende Formen von Eigennamen z. B. *Vitorius* C. I. L. I. 1160 auf oskischen Einfluß zurück und schließt mit den Worten: „Die Namensformen *Vitorius*, *Vitoria* sind also nicht lateinischen Ursprungs und können den Wegfall des *c* vor *t* für das Latein nicht nachweisen.“ Nun kommen aber jene Namensformen keineswegs nur auf Inschriften ehemals oskischen Sprachgebiets vor. Das C. I. L. III (also der Orient) bietet uns zweimal *Vitoria*, nämlich nr. 5059 und 2429, und *Vitorinus* nr. 5128; C. I. L. V (Gallia Cisalpina) bietet wohl *Vitorius* z. B. nr. 3067 vgl. index S. 1133, aber nicht *Victorius*; im C. I. L. XII (Gallia Narbonensis) befindet sich nr. 625 C. *Vitorius*; C. I. L. VIII (Africa) nr. 2142 steht „*Vitoria*“ und nr. 10883 „*Vitrix*“, letzteres allerdings vom Herausgeber mit einem Stern bezeichnet. Ebenso wenig aber wie dieser Ausfall des *c* sich bei den Eigennamen auf bestimmte Gegenden beschränkt, ebenso wenig beschränkt er sich auf *Victorius*, *Victoria* u. s. w. Die Inschriften bieten nämlich für diesen Übergang von *ct* zu *tt* bzw. *t* bei Eigennamen nicht wenig Belege. Die Beispiele will ich auch hier ausserhalb des oskischen Sprachgebiets entnehmen. C. I. L. II (Hispania) nr. 2956 „*Vecti f.*“; V. 247 C. *Vectius*, V. 4731 P. *Vetius*; XII 466 Qu. *Vecticius*, XII 466 *Vectitia Eucarpia*, XII 1840 M. *Vettius Bolanus*, XII 5226 C. *Vettienus*, XII 687 *Vettitia Valeria*; V 3680 *Auctus*, V 3500 C. *Autus*, XIV (Latium) 358 II 3. l. „*Aucta*“, XIV 1215 l. „*Auta*“ u. s. w.; III 1234 *Luctatius*, VI (Stadt Rom) 21723 L. *Lutatio Abascanto*...; VIII 7207 *Acquilia Fructosa*, aber VIII 387, „*Junia M. f. Frutosa*“ etc. etc.

Ja selbst Schriftsteller können hierfür zum Beweise herangezogen werden. Tacitus bietet z. B. im *Agricola* c. 16 „*Vettius*“, während c. 8 nach Urlichs *Vectius* zu schreiben vgl. Progr. Hadersleben 1888. Sagt doch auch in Bezug auf die Schreibung bei Cic. ad Att. 10, 5, 3 etc. Orelli im *onomasticon Tullianum*: „*Ambigitur de scriptura, utrum Vectienus an Vettienus*.“ Und sollte nicht in *Coctia lege* ad Att. 4. 16, 8, was Boot mit einem Kreuz bezeichnet, doch ein richtiger Name stecken, der zu dem *Cottius* Cic. Verr. V 64, 165 in demselben Verhältnisse stände wie *Vectius* zu *Vettius*?

²⁾ Der Ausfall von *c* hinter Konsonanten und vor *t* ist für das Latein wohl nie bestritten worden. Ist er doch, um nur ein Beispiel anzuführen, in „*quintus*“ anzunehmen, wie *quinque* und *Quinctius* beweisen.

Aus diesen Beispielen geht wohl zur Genüge hervor, daß wenigstens was die Eigennamen anlangt die lat. Sprache den Übergang von intervokalischem *ct* zu *tt* bzw. *t* geduldet hat, wenn gleich zugegeben werden muß, daß auch hier *ct* sich erhalten konnte, letzteres offenbar im Anschluß an die Nom. appellativa und Participia desselben Stammes, also z. B. weil *vectus*, so auch *Vectius*.

Bekannt ist nun, daß die Volkssprache sowie die spätlateinische Schriftsprache diesen Lautwandel in weit höherem Maße zuließ als die ältere Schriftsprache. Es beweisen das nicht nur die romanischen Sprachen, vergl. z. B. ital. *otto* mit lat. *octo*, sondern auch die späteren lat. Inschriften, besonders die christlichen. Von letztern führe ich hier an XII 5561 *invito* (für *invicto*) aus dem Jahre 273, XII 2058 *authorem* (für *auctorem*) aus 491, XII. 2179 *fata* (für *facta*) aus dem Jahre 562 n. Chr.

Warum hat nun die ältere Latinität, abgesehen von den Eigennamen, sich so sehr gegen den Übergang von *ct* zu *tt* bzw. *t* zwischen Vokalen gestäubt? Doch wohl um zu verhindern, daß bei zusammen gehörenden Formen infolge dieses Überganges das Bewußtsein dieser Zusammengehörigkeit schwinde. Ein *lattis* bzw. *latis* würde kaum als in Beziehung zu *lac* stehend empfunden worden sein, ebenso wenig wie ein *dutum* zu *duco*. Wo dieser Grund nicht maßgebend d. h. wo entweder die betreffenden Formen für sich allein da stehen wie z. B. bei Adverbien, oder wo alle zusammengehörigen Formen in gleicher Weise von dem Lautwandel betroffen werden, also eine Scheidung unter ihnen nicht zu befürchten, da wird man auch in der ältern Schriftsprache *tt* bzw. *t* erwarten können, wenngleich die Macht der Analogie auch hier nicht selten für Erhaltung von *ct* sich wirksam erweisen wird.

Ich will nun Fälle aus der ältern Latinität anführen, wo auch andere Wörter als Eigennamen diesen Übergang erfahren haben, oder wo derselbe als wahrscheinlich anzunehmen ist.

Kaum noch hierher zu ziehen ist aus dem Ed. Diocletianum 6, 7 und 6, 8 *lattucae* für *lactucae*, da das Edikt erst aus dem J. 301 n. Chr. stammt; jedoch gestattet wohl der Umstand noch eine Erwähnung dieser Form, daß sie in einem kaiserlichen Erlaß sich findet, also damals für vollkommen sprachrichtig galt. Ich erwähne dann *natta* und — mit rückläufiger Assimilation — *nacca* neben *nacta*, trotzdem die assimilierte Form erst bei Apuleius sich findet, aus dem Grunde, weil ich das cognomen *Natta* der gens *Pinaria* — vergl. Cic. de div. I 12. 19 etc. und C. I. L. I 295 *Nāt(a)* — hierherziehe, ein cognomen, das in Bezug auf seine von mir angenommene Bedeutung ebensowenig auffallen dürfte wie *Cornicen* Liv. IV c. 11. Sodann findet sich C. I. L. V. 4504 und 4505 *coatores* für *coactores*. Mommsen bemerkt dazu: *Plane mirum est eum barbarismum offendi in monumentis saeculi aut primi aut certe secundi*. Das nom. propr. *Coattenus* C. I. L. V 2308 gehört zu demselben Stamm. Über *brattea* ferner, welches Wort schon Lucrez kennt, bemerkt Georges Lexik. d. lat. Wortf.: „Die besten Handschriften haben *brattea*, doch in Inschriften und Glossaren auch *bractea*.“ In die klassische Zeit fällt ebenfalls *blatta* (die Schabe), welches von Johansson in Kuhns Zschr. X S. 441 wohl mit Recht zu lit. *blake*, lett. *blaktis* (Wanze) gezogen wird. Louis Havet endlich hat — nach I. M. Stowasser in Wölfflins Archiv VI S. 562 — „unwiderleglich dargethan, daß die älteste lat. Form *quocturnix* (im Quadratus des Lucrez), die dem deutschen „Wachtel“ am nächsten steht, sich zu *cocturnix* (Keil G. L. VII 108, *Oblongus* des Lucrez), dann zu *coturnix* (Plaut. asin. 666, Capt. 1003) verändert, welches wieder durch unzeitig volksetymologische Anlehnung an *coturnus* sich zu *coturnix* schwächte.“ Sollte schließlich nicht auch das in den spanischen Inschriften so häufig vorkommende cognomen *Ambatus* (a), vergl. C. I. L. II index

S. 733, dasselbe Wort sein wie das bei Caesar b. g. VI 15, 2 vorkommende *ambactus*? Sagt doch zu C. I. L. II 738 „*Ambatus scripsi*“ der Herausgeber: *Ambatus nomen Celticum notum est, und heisst es in den Inschriften bei Orelli n. 2774. Deae Nehalenniae Januarius Ambacthius pro se et suis v. s. l. m.*

Somit brauchen wir dann auch die Entstehung von *sētius* aus dem durch Gellius 18, 9, 4—6 bezeugten *sectius* mit Corssen Beitr. z. Ital. Sprachk. S. 34 nicht „als unhaltbar und verfehlt anzusehen.“ Grade in seiner isolierten Stellung als Adverb war es besonders dazu geeignet, diese Lautveränderung an sich zu erfahren, während das verwandte *sectari* das *c* beibehielt, damit seine Zugehörigkeit zu *sequi* auch äusserlich erkennbar bliebe.

Lautete nach *sector*, *secta* zu schliessen das part. perf. von *sequor* ursprünglich *sectus* und konnte dieses die Bedeutung „der folgende, zweite“ haben, so konnte es ebensogut wie *Secundus* — hatte doch bekanntlich gens *Plinia* letzteres cognomen — auch als cognomen gebraucht werden. Und so finden wir dann ein *Sētus* (statt *Sectus*) als cogn. in den Inschriften ziemlich häufig, z. B. VI 19007 XII 4467 l. u. 4492 l. u. 5268; II 4970, 482 u. 481 u. 99; VIII 5004; I 1047 u. 1299.

Steht doch selbst das entsprechende Iterativparticip *Sectatus* als cognomen III 5056. Nun heisst es zwar zu C. I. L. I 1299: *Setus est Zethus* und das mit Recht; denn es folgt unmittelbar *Bacis*, offenbar das griechische *Βακχίς*. Indes scheint es mir, daß man mit Rücksicht auf die anderen Stellen neben *Setus* = *Ζῆθος* ein ursprünglich lat. cognomen schon deshalb annehmen müsse, weil sich aus diesem Worte abgeleitete Gentilnamen finden, was bei einem griechischen Eigennamen, den naturgemäss nur Sklaven und Freigelassene führen, m. E. nicht denkbar wäre. So als nomina *Setia* IV 1580, *Setuleia* II 2306, *Setidius* V 8143, *Settidius* V 82 etc. vergl. index S. 1127, *Setonius* III 5572, Formen aus *Setus* (*Sectus*) in ähnlicher Weise gebildet wie aus *Vectus* II 2956 *Vetius* II 2927 *Vettidius* II 4326 etc.

Auch *nictor* wird ursprünglich (g)*nictor* gelautet haben. Das alte part. perf. *gnixus*, vergl. Festus S. 96, weist offenbar auf *gnictor*, später *nictor* hin. Da es nun aber noch ein *nictor* (ich zwinkere) gab, so scheint die Sprache, um einer Zweideutigkeit zu entgehen, sich hier nicht gegen den Wegfall von *c* gestraubt zu haben.

Und ist *vita*, das meiner Meinung nach zu dem Substantiv *victus* in demselben Verhältnisse steht wie *portus* zu *porta*, nicht vielleicht auch aus *victa* entstanden und erst später, als es mehr zu *vivo* gezogen wurde, auch seiner Form nach letzterem angeglichen?

Es hat also — dies glaube ich als Ergebnis meiner Untersuchung hinstellen zu können — ein Übergang von intervokalischem *ct* zu *tt* bzw. *t* im Latein in gewissen Fällen, am häufigsten bei Eigennamen, stets stattgefunden.

2. *Donicum, donec, doneque, donique, dunc.*

Schmalz bringt bei Iw. Müller Hdb. d. kl. Altertumsw. II 351 in betreff der Partikel *donicum* noch die Erklärung von Corssen und Ribbeck (vergl. des letzteren Beitr. zur Lehre von den lat. Partikeln S. 48 f.), wonach dieselbe da nicht wo bedeutet und „so den Grenzpunkt angiebt, bis zu welchem eine Handlung sich erstreckt und zwar durch Verneinung der Fortdauer derselben.“

Ich teile zunächst die Bedenken, die Weber Ztschr. f. G. W. XIX 37 gegen obige Etymologie ausspricht. Er sagt: „Nicht der Zeitpunkt des Aufhörens eines Zustandes oder einer

Handlung liegt in dem „bis,“ sondern der des Beginnens, abgesehen davon, daß alle Bedeutungen, die man schwierigen Worten beilegt, in dem Falle das Zeichen des Falschen an der Stirn tragen, sobald die Bedeutung nicht auf direktem Wege der Erklärung des Wortes, sondern erst durch eine logische Kombination gefunden wird.

Da donicum, soweit wir es kennen, nur die Bedeutung der deutschen Konjunktion „bis“ hat, mag man nun die Partikel je nach der Auffassung des cum als eines neutr. Akkusativs des Relativs (vergl. Vaniček, etym. Wörterb. d. lat. Spr. ² S. 43) mit „bis daß“ oder nach der Auffassung des cum als eines Lokativs (vergl. Schmalz Iw. Müller II 347) mit „bis wo“ übersetzen, so bleibt es das Natürlichste, in dem „doni“ den Begriff des deutschen Adverbs „bis“ zu suchen, und eine Etymologie, die darauf hinauskommt, dürfte der obigen vorzuziehen sein, vorausgesetzt, daß sie nicht in anderer Hinsicht uns Unwahrscheinliches zumutet. Liegt doch dieser Begriff ganz offen vor in dem zweiten Teile der Schwesterkonjunktion quoad, für welche noch Afranius ad quo schrieb. Dürfen wir „ad quo“ dem vorauszusetzenden „doniquom“ gleichsetzen, sind ferner quo und quom begrifflich hier kaum verschieden, so kann man sich dem kaum verschließen, daß doni und ad ihrem Begriffe nach auch einander nahe stehen werden.

Nun lassen ähnlich klingende Partikeln in den andern indogermanischen Sprachen — ich erinnere hier an das slav. do, = bis zu, zu, an das kelt. do du = bis zu, zu — das frühere Vorhandensein einer Partikel bzw. Präposition do = bis zu, zu auch für das Lateinische vermuten. Ich finde diese Partikel im Latein noch in der alten Präposition endo (indu), in cēdō (cēdo manum übersetze ich mit: herzu, heran die Hand!) und in quandō. Als die ursprüngliche Bedeutung des letztern nehme ich an „zu wann,“ übersetze also „quando venies?“ mit „zu wann stellst du dein Kommen in Aussicht?“ Liegt ja doch überhaupt in dem fragenden quando mehr der Gedanke an den Anfangspunkt einer Zeit als der an eine Zeitdauer enthalten. Letzterer entwickelte sich aus dem ersteren wie im Deutschen, wo „zu dieser Zeit“ nur noch die Bedeutung einer Zeitdauer hat und man, um den Zeitanfang zu bezeichnen, noch bis hinzusetzen muß. Das seiner Etymologie nach von quando nicht zu trennende russische kuda¹⁾ bedeutet nach Miklosich Wörterb. d. slav. Spr. jusqu'ou; nachdem es zum bessern Verständnis dasselbe Suffix noch als Präfix erhalten und nun dokuda lautet — vergl. lat. inde, deind — hat es nach demselben Gelehrten die Bedeutung von jusqu'ou oder von jusques à quand. Was aber die Form quandod anlangt, die C. O. Müller aus Festus p. 258 erschließt — es heißt dort: „quando in XII quidem cum c. littera ultima scribitur — so ist m. E. die dort gebotene Form quandoc wohl denkbar, und zwar als Verkürzung der mit quando in einigen Bedeutungen zusammenfallenden Form quandoque, die, weil sie nach Analogie von neque nec zu quandoc geworden war, von Festus mißverständlich zu quando gezogen wurde.

Da nun auch andere Partikeln und Präpositionen im Latein durch ne weitergebildet worden — so ist z. B. aus pos durch die Mittelform posne pōne, aus super superne entstanden, vergl. German. phaen. Ar. 426 „superne Centaurum“ (de-ni-que nicht aus de weitergebildet?) so ist die Möglichkeit einer weitergebildeten Partikel bzw. Präposition done für das Lateinische nicht von der Hand zu weisen. Für letztere Möglichkeit bieten nun die Inschriften eine Belegform in quandone, eine Form, die ohne Frage für unsere Auffassung von done - cum (quom) von großer Beweiskraft ist.

¹⁾ Wie mir Prof. Johannes Schmidt mitzuteilen die Güte hatte.

C. I. L. VI 22276 nämlich heisst es: „.... Si quis quod quandone ex libertis libertabusque alienum corpus inferre voluerit, tunc inferet.... d. h. wenn jemand zu irgend welcher Zeit u. s. w.

Und Orelli inscr. Lat. sel. amplissima collectio II c. XX nr. 4370 gegen Ende heisst es: „.... ut, quandone ego esse desier (für desiero?), pariter cum eis ponar.“¹⁾

Hiezu kommt, dafs auch das Slavische hier wieder uns entsprechende Formen bietet. Zu oben besprochenem *kuda* = *quando* giebt es eine erweiterte Form *kudano*, die doch offenbar dem eben besprochenen *quandone* an die Seite zu stellen ist, vergl. Miklosich, vergl. Gramm. d. slav. Spr. IV 122, und unter den slav. Ausdrücken, die *donec* entsprechen, führe ich aus demselben a. a. O. IV 258 an: „Czech. *až, doniž, donidž, doniadž, donevadž, oserb doniž und dojž*. (Wir haben also ganz zuletzt eine Form sowohl mit *done* als eine mit *do*). Und somit entspräche dann *donecum* völlig dem deutschen „bis dafs“ bzw. „bis wo.“ Aus *donecum* wurde dann *donicum*, wie *undeque* aus *unde* zu *undique*.

Ich komme nun zu *donec*, das älter erscheint als *doneque* und *donique*: denn ersteres findet sich schon im XII-Tafel-Gesetz, vergl. Festus p. 348 s. v. *sarpio*, während *donique* erst aus Lucrez und *doneque* erst aus Vitruv zu belegen ist. Die Ansicht Corssens, wonach *donec* durch Abfall der Endung aus *donicum* entstanden sei, teile ich nicht, weil m. E. in *donicum* zuerst die mittlere Silbe als die schwächste fallen, also aus *donicum* zunächst *doncum* werden mußte. Die von Corssen ital. Sprachk. S. 435 § 302 zum Beweise angeführten lateinischen Beispiele beweisen entweder für *donicum* nichts, weil sie Paroxytona sind z. B. *noenum* (*non*), oder es ist ein Abfall überhaupt nicht nachzuweisen wie in *duriter*, *largiter* u. s. w.²⁾ Ich gehe zur Erklärung der Form *donec* davon aus, dafs es neben *donecum* nachweislich noch eine Form *donec cum* gegeben hat,³⁾ wenngleich letztere als unbekannt, überall von den Herausgebern durch Konjekturen beseitigt worden ist. So bietet die editio princeps bei Scribonius Largus 47 „*donec cum videatur etc.*“, während nach der Konjekturen von Rhodius heute dort gelesen wird „*donicum videatur*.“ Auch zu Plautus Capt. II 2. 88 f. haben statt des von Priscian 15,17 verlangten „*donicum*“ die Handschriften *donec cum*; wenigstens sagt Hertz zur Stelle des Priscian: „*donec cum Plauti vet. al.*“ Wölfflius Archiv II 604 wird von Zingerle eine Stelle aus Hier. prol. psalm. 2 Mign. p. 2344 angeführt, in der es heisst: „*donec cum prophetae alterius nomen in superscriptione ponatur*“, und wir haben keinen Grund mit Zingerle diese Form für eine Verschreibung aus *donicum* zu halten, zumal da auch Vitruv die aus *donec cum* entstandene Form *donique cum* uns bietet IX 4. 11. Dieses *donec cum* verlor dann sein *cum* und wurde zu *donec*, grade wie im Deutschen die frühere Konjunktion „bis dafs“ nach Verlust von „dafs“ heute nur „bis“ lautet.

War nun *donec* mit der Zeit feststehende Form geworden, dann war es nur natürlich, dafs man nach Analogie von *nec neque* sich eine neue Form findet sich *doneque* schuf — sie findet sich bei Vitruv IX 4, 11; III 5, 6; V 12, 3; Evang. Palat. ed. Tischendorf Marc. 8, 39; Placid. gloss. 32, 4; bzw. nach Analogie von *unde undique* (*denique*) *donique* — sie findet sich bei Lucr. II

¹⁾ Zu der ersten Inschrift bemerkt der Herausgeber nur: „pro quandone expectes quandoque“ und zu der zweiten aus dem J. 155 v. Chr. Orelli: „Sanum videtur pro quandocunque.“

²⁾ Vergl. über die Adverbialendung „iter“ Osthoff in Wölfflius Archiv IV 455, der darin das Substantiv iter sieht.

³⁾ Die Erklärung dafür wie aus *donecum donec-cum* werden konnte, gebe ich in einem an diesen Aufsatz sich anschließenden Anhang.

1116, V 708 und 723 und 397; Orelli nr. 4370 (doniques statt donique is) und nach Georges Lexikon Evang. Palat. ed Tischend. Luc. 21, 24 und 32; 22, 34.

Zu diesen Formen gesellt sich nun noch als letzte dunc. Ich habe oben gesagt, dafs aus donicum zunächst nur doncum werden konnte. Dafs diese Form wirklich existiert habe, scheint mir aus Plaut. Most. I 2. 35 hervorzugehen, wo nach Ritschl Handschrift C doncū d. i. doncum aufweist. Aus dōncum wird dann dōnc entstanden sein, wie aus noenum nōn, wenn man nicht vorzieht dōnc aus donec unmittelbar hervorgehen zu lassen. Sind nun auch wenige Fälle sicher, in denen ō im Lat. ū wurde (z. B. φῶς für), vergl. Brugmann Grundr. I 85, so sind sie doch zahlreich genug um diesen Übergang von dōnc zu dunc nicht als unmöglich erscheinen zu lassen; vielleicht hat auch die Nähe von n ähnlich wie bei ö hierbei mitgewirkt vergl. Brugmann a. a. O. I 73¹⁾ Georges erwähnt dunc in seinem Lexikon noch nicht. Es ist also anzunehmen, dafs es aufer in Inschriften der Kaiserzeit, wo ich der Form sechsmal begegnet bin, sich nicht vorfindet. Von diesen sechs Inschriften gehören drei der Stadt Rom an, eine ist im Sabinergebiet entdeckt apud Montem Bonum, eine in Les Aurengues bei Auriol (heute in Marseille) und eine in Dalmatien (heute in Macarsca).

Die Stellen sind:

VI 11252. dunc mortem metuas etc. (während).

VI 18086. dunc haec agerentur etc. (während).

VI 19683. fruerē, dunc vita data est (solange).

IX 4810. nescis dunc vitae tempora parva meae. Bücheler will hier nescis schreiben = „bis du kennst“.

XII 629. dunc cupit infelix flammās... eine sehr verstümmelte Stelle.

III 1903. dunc dolum haberit (für haberet?) C Vendemia de marito (während etc.)²⁾

Nun nimmt Gröber Arch. II 103, gestützt auf die romanischen Partikeln sard. duncas altsp. doncas, cat. donchs, prov. donc, doncs, altfrz. donc, donques, welche sämtlich „dann, da“ bedeuten, auch für lat. donique — er müßte auch donec, dunc nach unseren Ausführungen hinzufügen — die Bedeutung „dann, da“ für die Volkssprache an. Diese adverbelle Bedeutung scheint donec schon im XII-Tafel-Gesetz zu haben. Denn nach Festus p. 348 steht dort: „quandoque sarpta, donec dempta erunt“, was ich übersetze: „Wann (die Schöfslinge) abgeschnitten sind (ich ergänze im Vordersatze erunt aus dem Nachsatze), dann sollen sie auch gleich entfernt sein. Vergl. C. O. Müller zur Stelle.³⁾ Dieselbe Bedeutung macht Engländer Arch. VI 468 in seinem Aufsatz: „Donec als koordinierende Partikel“ wahrscheinlich für 2 Stellen aus

¹⁾ Diese Herleitung sagt mir mehr zu als die, nach der dunc aus dum nach Analogie von tum tunc entstanden wäre; denn die später zu erwähnenden romanischen Partikeln z. B. altfr. donques und donc, sard. duncas gestatten kaum eine Trennung des dunc von donec und donique. Außerdem pflegt dieses c wohl an demonstrative Adverbien, wie z. B. bei hic und tunc es der Fall, angehängt zu werden, nicht aber an Konjunktionen. Vergl. noch den Uebergang von hōc:hūc nach Arch. VII 332 und 458.

²⁾ Wenn D. Engländer Archiv VI 467 meint, es lasse sich einstweilen die Überzeugung von einem engen Zusammenhang zwischen donec und dunc nicht gewinnen, da dunc an den angeführten Stellen nicht die Bedeutung von donec sondern von dum habe, so übersieht er, dafs zur Kaiserzeit kaum noch einen Unterschied in der Bedeutung von dum und donec es gegeben hat. Sagt doch Schmalz bei Jw. Müller Hdb. d. kl. Altertumsw. II S. 356: „Es ist interessant zu beobachten, wie dum donec quoad, welche sich in ihrem Gebrauche nicht wesentlich unterscheiden, bald Lieblingswörter einzelner Schriftsteller sind, bald wie es scheint absichtlich gemieden werden.“

³⁾ Die Korrelation quandoque... donec (vergl. quamdiu tamdiu, öfters rōte) dürfte auch dafür sprechen, dafs das do in quando und das in donec dasselbe ist.

Petronius c. 55... donec Trimalchio' rogo' inquit etc. (darauf sprach Tr. u. s. w.) und c. 40... donec advenerunt ministri etc. (darauf kamen die Diener u. s. w.). Es ist das ein Übergang einer subordinierenden Konjunktion in eine koordinierende, wie Engländer a. a. O. mit Recht bemerkt, ein Übergang, wie er im Latein sich auch sonst z. B. bei *quamquam* (freilich, allerdings), im sog. *cum* des Nachsatzes, in *cum — tum* = sowohl als auch, und sonst findet. Genauerer darüber bietet der oben angezogene Aufsatz von D. Engländer und Wend. Förster in Vollmöllers Roman. Studien I 322.

Anhang zu 2.

Über Verdoppelung von einfachen Konsonanten zwischen Vokalen.

Ein einfacher Konsonant, der zwischen zwei Vokalen steht, dieselben also verbindet, wird naturgemäß sowohl am Ende der ihm unmittelbar vorhergehenden Silbe gehört wie am Anfange derjenigen, die mit ihm ihren Anfang nimmt. Und wenn es nun auch in den Regeln für die Silbenbrechung nach den amtlichen Regeln der neuen Rechtschreibung heißt: „Wenn ein Konsonant im Inlaut steht, so kommt er auf die zweite Zeile, z. B. in *tre-ten*, so soll damit nur gesagt werden, daß er mehr zur zweiten Silbe gehöre als zur ersten. Kommt es nun bei Unachtsamkeit im Sprechen einmal vor, daß der verbindende Konsonant am Ende der vorhergehenden Silbe etwas länger angehalten wird, so gewinnt es gleich den Anschein, als wenn in dem Worte ein Doppelkonsonant gesprochen worden. Und so kann denn solch ein Sprachfehler, namentlich bei etymologisch unklaren Worten, wo uns unser Sprachbewußtsein nicht auf den rechten Weg zurückführen kann, sich leicht festsetzen und schließlich zur Regel werden. Selbst zwischen zwei Worten kann dieser Fall eintreten, wenn dieselben in einem engen Verhältnis zu einander stehen, so z. B. zwischen Präposition und dem zugehörigen Namen. Natürlich neigen ihrer Natur nach manche Konsonanten besonders zur Verdoppelung, so vor allem die Nasalen und Liquiden, aber auch bei *k* findet sie sich nicht selten. Beispiele aus den mir bekannten Sprachen sollen das Gesagte bestätigen. Das deutsche „wacker“ lautete im Angels. *wacor*, Altnord. *vakr* und entspricht dem skr. *vigra*. Unser „neben“ ist aus *en* eben durch die Mittelform *en* neben entstanden, es hat nämlich sein *en* dann später verloren. Vergl. Schade, Wörterbuch² S. 134. Interessant ist die Herleitung des Ausdruckes „in Nobiskrug“ (= in der Höllenschenke). Im Mhd. ist *abis* (lat. *abyssus* gr. *ἄβυσσος*) die Hölle, daraus wurde im Niederd. *obis* und so aus urspr. „in Obiskrug“ ein „in Nobiskrug“. (Auch im Ital. heißt das Wort aus gleichem Grunde nicht „abisso“ sondern „nabisso“). Im Französischen ist es ebenfalls das *n*, das sich leicht zwischen zwei Vokalen verdoppelt. Spricht man doch allgemein „on na“, wenn man auch „on a“ noch schreibt; *ennuyer* kommt vom Vulgärlatein. *inodiare* her (Arch. III 267). Doch finden sich auch Beispiele für andere Konsonanten. *Affaire* ist aus *à faire* entstanden und *affût* aus *à fût*. Und sollte *quelque que*, das im Gebrauch sich mit *quel* (quelle) *que* begegnet, nicht auch in der Weise entstanden sein, daß man den *k*-Laut am Anfang des folgenden Wortes mißbräuchlich auch an das Ende des vorgehenden setzte?

Im Homer finden wir nach dem Augment nicht selten Liquide und Nasale verdoppelt, ohne daß ein diese Verdoppelung erklärender Fortfall eines Konsonanten vor diesen Nasalen bzw. Liquiden nachzuweisen wäre z. B. *ἐλλαβε*, *ἔμμαθε* u. s. w. Besonders scheint hierbei der Umstand mit auf die Verdoppelung von Einfluß gewesen zu sein, daß die vorgehende Silbe den Ton hat. Hierhin gehört m. E. auch der Fall, daß im homer. Hexameter vor mehreren mit den Liquiden *λ*, *μ*, *ν*, *ρ* und auch vor einigen mit *δ* und *σ* anlautenden Wörtern kurze vokalisches

auslautende Silben, aber nur in der Arsis gelängt werden können, vergl. z. B. J1. III 125 „τὴν δ' ἐὺδ' ἐν μεγάροισιν ἢ δὲ μέγαν ἱστὸν ὕφαινε.“ Es war das offenbar nur möglich, wenn der Rhapsode δέμ-μέγαν sprach. Andere Beispiele siehe Hartel Abriss des hom. Dialekts S. 46. Andere Fälle, wie z. B. dafs im Griech. der spir. asper (vergl. ἀφ' ὧν, ἐτύφθη) sich auch auf die Nebenkonsonananten überträgt, sowie dafs im Franz. i zwischen betonten Vokalen (employer) in y sich verwandelt, d. h. ii wird, gehören streng genommen nicht hierher, können aber wohl zum Vergleich mit herangezogen werden.

Im Latein sind die Beispiele hierfür nicht minder häufig. Brachium Gr. βραχίων lautet nach Georges Lexik. d. lat. Wortf. auch noch braccium, braccium, bracium. Auch die Formen rettuli, repperi, reccidi, reppuli werden so besser ihre Erklärung finden, als wenn man sie aus urspr. rétetuli u. s. w. hervorgehen läßt Siccus, dafs man doch von sītis kaum trennen kann (vergl. dürr, Durst), dürfte ursprünglich nur si-cus gelautet haben. Ebenso sind dem lat. Hexameter in der Arsis dieselben Freiheiten gestattet, wie dem griechischen, vergl. z. B. Ovid Met IV 10 „Telasque calathosque infectaque pensa requirunt“ (nicht que hier = quec?). Selbst die Schwestersprache des Latein, das Oskische, bietet uns Beispiele für diese Erscheinung. So lesen wir im Rh. Mus. Bd. 44 S. 323, wo Bücheler über „Oskische Funde“ handelt, folgendes: „Grammatisch mag hervorgehoben werden die Doppelung der Konsonanten auf der Silbengrenze in mamertti, in kerssiasias, in meddikiai neben dem einfachen medikiai“. Ist nun diese Konsonantenverdoppelung im Latein der klassischen Schriftsteller immerhin nicht zu häufig mit Beispielen zu belegen, so ist sie es um so mehr in den Röm. Inschriften, wo die Schreiber sich nicht so ängstlich an die althergebrachte Rechtschreibung hielten, sondern mehr dem Grundsatz folgten: Schreibe, wie Du sprichst! Aus der großen Anzahl von Beispielen führe ich hier nur an: Annima C. J. L. II 1115, uxor II 2683 und mellior Supplementband zu III nr. 7451 Z. 11. Auch das eod die des titulus Spoletinus dürfte, wie E. Bormann will, kaum als Beweis dafür gelten, dafs hier noch die alte Ablativendung „od“ sich erhalten, sondern auch hierher zu ziehen sein. Am häufigsten hat diese Konsonantenverdoppelung naturgemäfs bei den Eigennamen stattgefunden; fällt doch hier die Rücksicht auf die Gesetze der Rechtschreibung fort. Oben führte ich schon Secus und Seccus neben einander an; bei manchen hat die Schreibung stets geschwankt, so z. B. ob Appuleius oder Apuleius, Domitius oder Domittius zu schreiben sei (nach De Vit wären die Domitii von den Domittii sogar geschieden gewesen, wie etwa bei uns die Apel und Appel). Seneca lautet Supplementband zu III nr. 7451 Z. 9 „Senneca“ und Tacitus bei Brambach nr. 709 Taccitus. Beispiele liefert in Menge De Vit's Onomasticon.

Wenn darum, wie wir oben gesehen haben, donec cum neben dem gewöhnlichen done cum (doni cum) im Latein sich findet, so ist dieser Uebergang eben auch auf diese Weise zu erklären.

3. Augur, Rustius, Sallustius.

Die Adjektivendung „tus“ setzt sich mit Vorliebe im Lateinischen an Substantiva der dritten Deklination auf „us“ an, die früher auf „os“ ausgingen und von denen dann später ein Teil infolge von Angleichung an die cas. obliqui die Endung „ur“ bzw. or annahmen. Die Bedeutung dieser Endung für Adjektiva ist „versehen, begabt womit“, z. B. robus-tus mit Kraft begabt, ius-tus mit Gerechtigkeit begabt, angus-tus mit Enge begabt, beengt (angor erst „Beengung“ dann „Angst“) u. s. w. Wir werden darum auch meistens nicht fehlgehen, wenn wir aus Adjektiven auf „stus“ Substantiva auf us (os) bzw. ur (or) da erschliessen, wo solche im

Latein sich heute nicht mehr vorfinden. Und so hat denn auch Vanicek im etymol. Wörterb. der lat. Spr.² S. 260, gestützt auf skr. *ógas* zu *augustus* ein Substantiv „*augus*“ erschlossen und dasselbe als Verbalsubstantiv zu *augere* gestellt. Mit Recht; denn wie *fulgur* (*fulgus*): *fulgere*, *favor* (*favos*): *favere* etc., so *augus*: *augere*. Zu übersetzen würde „*augus*“ sein mit „Mehring, Segnung, Segnen“ (vergl. *fulgur* das Leuchten, *Wetterleuchten*) und *augustus* „Der mit Segnung Begabte, Der Gesegnete“. Sollte nun „*augur*“ nicht dasselbe Wort sein wie dies erschlossene „*augus*“? In formeller Hinsicht steht dem nichts entgegen; in Bezug auf die Bedeutung dagegen scheinen dieser Auffassung unüberwindliche Hindernisse im Wege zu stehen. Diese Substantive auf *us*, so sagt man, bezeichnen alle urspr. etwas Abstraktes, nie eine Person, und nur an Substantiva mit solcher Bedeutung, nie an solche mit persönlicher hängt sich die Adjektivendung „*tus*“ an, und wie kommt man von dem Begriff „Mehring“ auf den „Vogeldeuter“? Dem entsprechend wird dann auch bei Vanicek a. a. O. S. 86 dies „*augur*“ aus „*avi-gur*“¹⁾ (*avi-gus* vergl. *gus-tare*) hergeleitet und mit „Vogelkieser“ übersetzt. Solchen immerhin seltenen Zusammenfall etymologisch verschiedener Wörter wird man jedoch nur dann annehmen dürfen, wenn gar keine Möglichkeit vorhanden, die Bedeutung des einen Wortes aus dem andern zu entwickeln. Und diese Möglichkeit scheint mir vorzuliegen. Nach einer von Osthoff in seinem Kolleg über lat. Grammatik vorgetragenen Ansicht bedeutet „*Venus*“ zunächst nur „Liebe“ vergl. das deutsche „*Wonne*“, und hat erst später die Bedeutung „die Liebespendende, die Göttin der Liebe“ erhalten. *Cerus* (vergl. *Festus* 122, 5 kann, vom Stamm *cer(cre)* „schaffen“ herstammend, zuerst nur „das Schaffen“ bedeutet haben cf. *fulgus* das *Wetterleuchten*, und erst nachträglich ist er der Schaffer, Schöpfer“ geworden.²⁾ Und sollte nun bei *augus* (*augur*) nicht aus der Bedeutung „das Mehren, Segnen“ vielleicht ebenso die „der Segnende, Segenbringende“ hervorgegangen sein wie bei *Cerus* aus „das Schaffen“, „der Schaffende“, bei *Venus* aus „die Liebe“, „die Liebespendende“? Wie könnte aber ein Priester — und das ist der *augur* doch — besser bezeichnet werden, als wenn man ihn den „Segnenden, Segenbringenden“ nennt? Da nun der Römer noch andere Ausdrücke für Priester hatte, wie *sacerdos*, *pontifex*, *flamen*, so wurden einige überflüssig und, wie häufig, so auch hier dazu verwendet, um einen bestimmten Teil der Wesenheit des Ganzen auszudrücken.³⁾ Und so kam *augur* zu seiner jetzigen Bedeutung, auf die auch seine zufällige Ähnlichkeit mit *auspex* nicht von geringem Einflusse gewesen sein dürfte.

Umgekehrt wird man aus Substantiven der dritten Deklination auf „*us*“ auch Adjektiva auf *stus* erschließen dürfen, und so glaube ich, daß die Gentilnamen *Rustius* (cf. C. J. L. I

¹⁾ *Avigur* ist im Latein nicht belegt und wird von *Fest. Paul.* 2. I nur angenommen, um daraus *augur* als „*avi-ger*“ zu erklären; auf denselben Ursprung ist wohl auch „*auger*“ bei *Prisc.* I 36 zurückzuführen. Indes ließe sich letztere Form auch so erklären, daß, entsprechend Formen wie *Venus Veneris*, es auch ein *augus augeris* gegeben, und daß durch Angleichung an die *cas. obliqui* auch im Nominativ *anger* statt *augur* geworden, während später die *casus obliqui* sich dem Nominativ angleichen. Führt doch auch *Reichardt Fleckeisen* Bd. 139. 140. S. 108 aus *Ennius* zu „*vetus*“ eine Nebenform „*veter*“ an.

²⁾ Ebenso wie bei *Venus* der Genitiv *Veneris* lautete, so lautete derselbe hier *Ceris* (*Ceresis*), und daraus entstand dann im Anschluß an die *cas. obliqui* zum Unterschiede von dem männlichen Wesen „*Ceres*“ mit der Bedeutung „die Schöpferin, die wachsen Lassende“, cf. *Vanicek* a. a. O. S. 51.

³⁾ Vergl. z. B. das frz. *traire* (*trahere*), das neben *tirer* nur die Bedeutung des Melkens, also einer besonderen Art des Ziehens, hat.

456, III 3929 etc.) und Sallustius ein Adjektiv *rustus* (*rus*) und *sallustus* (*salus*) zur Voraussetzung haben.¹⁾

4. Paenitet, oportet.

Die sog. Frequentativa gehen meist nach der ersten Konjugation, so *rogitare*, *notare* u. s. w. Indes giebt es auch solche nach der dritten Konjugation z. B. *betere*, *visere*, *incessere* u. s. w. Sollte es nun nicht auch solche nach der zweiten bzw. vierten Konjugation geben? Im Griechischen steht ja auch neben *μελετάω*, *ἐρωτάω* ein *ἐδεργετέω*. Ein Frequentativum der zweiten Konjugation liegt nun offenbar vor in „*fateor*“ zu „*fari*“. Da das Suffix *tus ta tum* (*τὸς* etc.) ursprünglich den Hochton hatte, so verband es sich anfangs nur mit der Tiefstufe des Stammes cf. *dātus*, *cognītus*, *rātus*, *stātus* u. s. w. Und somit dürfte es nicht Wunder nehmen, wenn hier *fāteor* neben *fāri* steht. Ein zweites Frequentativum dieser Art ist nun meiner Ansicht nach auch *paenitet* bzw. *paeniteo* — vergl. in Bezug auf letztere Form Georges Lex. d. lat. Wortf. S. 486 — das aus *punio*, älter *poenio*²⁾ — vergl. Georges a. a. O. S. 573 — herzuleiten ist. Zu übersetzen wäre demnach *paenitet me alicuius rei* „ich fühle mich gestraft wegen einer Sache, ich bin mit ihr unzufrieden, bereue sie immer wieder“.

Ebenso scheint mir nun auch *op-ortet* ein freq. der zweiten Konjugation zu *ob-orior* zu sein.³⁾ *Op.* statt *ob* findet sich vor Vokalen noch bei *op-erio* *op-acus*. Parallelförmige zu *op ortet* bieten *ab-ortare* und *ab-ortire*, und somit hätten wir hier von demselben Stamm je ein freq. nach der ersten, zweiten und vierten Konjugation. Ich übersetze nun „*id facere me oportet*“ mit „das Thun dieser Sache tritt an mich heran d. h. wird für mich nötig“, wobei der Akkusativ „*me*“ hier ebenso erklärlich ist wie bei *obire periculum* „an eine Gefahr herantreten“, *adire aliquem* „an jemand herantreten“.

5. Necessesse est.

Corssen Ausspr. etc. I S. 276 sagt: „Hingegen hat die lateinische Sprache eine große Menge auf „*im*“ auslautender Akkusative von Substantiven, die mit dem Suffix — *ti* — *si* von einfachen oder abgeleiteten Verben gebildet sind, zu Adverbien verbraucht“. Solch ein

¹⁾ Aus *salvere* wird ebenso ein Substantiv *salvos* wie aus *favere* *favos* (*favor*) entstanden sein, und wie hieraus ein *fa(v)ustus*, so aus jenem *salvustus*; *Salvustus* wird dann schließlich zu *Sallustius* angeglichen sein. Das Substantiv „*salvos*“ war somit dem Adjektiv „*salvos*“ ursprünglich gleichlautend; da sich aber Doppelformen bildeten, nämlich *salvos* und *salus* (vergl. *quom* und *cum*), so wurde jene für das Adjektiv, diese für das Substantiv in Anspruch genommen, welches letztere schließlich dann noch in die Analogie von „*virtus*, *servitus*“ u. s. w. überging.

²⁾ Da die ältere Form *poenio* allmählich in Vergessenheit geriet, so wurde der Zusammenhang von *poenitet* mit *punio* später kaum noch empfunden, und so konnte sich denn auch leicht die mißbräuchliche Schreibung „*paenitet*“ einschleichen, gerade wie im deutschen „ereignen“ heute auch nicht mehr der Zusammenhang mit „Auge“ empfunden und es darum auch nicht „erügnen“ geschrieben wird.

³⁾ Von andern Versuchen *oportet* herzuleiten ist mir nur der von Vanicek bekannt, der es a. a. O. S. 159 zu *pars portio* zieht, eine Etymologie, die für mich wenig Wahrscheinliches an sich hat.

Substantiv-Adverb ist offenbar auch *cessim*,¹⁾ welches Georges in seinem Wörterbuch aus Varro fr. citiert (*cessim ab Ilio reverti* „im Weichen von Ilion zurückgehen“). Der voraussetzende Nominativ „*cessis*“ dieses Substantiv-Adverbs konnte ebenso ein *necessis* hervorrufen, wie *fas* ein *nēfas*. Bekanntlich hat nun schon Lachmann im Lucr. VI 815

„quos opere in tali cohibet vis magna necessis?“

diese Form, und zwar hier als Genitiv, aufgenommen statt des handschriftlichen unverständlichen *necesses*, indem er sich auf den Ausspruch des Donatus zu Ter. Eun. v. 997 stützte: „Necesse est nomen. nam *necessus*, *necessis* et *necessitas* et *necessum* lectum est“. Das hier erwähnte und von Georges Lex. d. lat. Wortf. S. 448 noch weiter belegte *necessus* ist ebenfalls ein Verbalsubstantiv, und es dürfte zu *necessis* in demselben Verhältnis stehen wie *consensus* zu *consensio*. Beide Worte mußten bedeutet haben: „das Nichtausweichen, die Unausweichlichkeit, die unabänderliche Notwendigkeit“, und dementsprechend „*necessis* (Genetiv) bzw. *necessūs* (Genetiv) est“ vgl. *stultitiae* est: „Es ist eine unabänderliche Notwendigkeit.“ Als nun die beiden Worte allmählich außer Gebrauch kamen, und ihr Ursprung somit nicht mehr klar war, da hielt man bei der häufigen Verbindung dieser Worte mit „est“ dieselben mißverständlich für Adjektiva und kam so zu den Formen *necesse* bzw. *necessum* est (*habeo*). Ein weiterer Beweis dafür, daß *necessis* (bzw. *necessus*) für ein Adjektiv angesehen worden ist, ist ja auch die Bildung von *necessitas*; denn Substantiva auf *-tas* werden doch regelmäßig nur von Adjektiven abgeleitet vgl. *boni-tas*, *suavi-tas*. Später hat dann *necesse* est (*habeo*) dem *necessum* est (*habeo*) den Rang abgelaufen; und dies namentlich aus dem Grunde, weil *necessum* est (*habeo*) in der Umgangssprache des gewöhnlichen Volkes wohl nur *necess'est* (vgl. in der Metrik z. B. *curandumest*) bzw. *necess'habeo* lautete und so mit der andern Form fast vollständig zusammenfiel.

6. Cinna.

Viele cognomina tragen im Latein die Endung *a*, da eine große Anzahl von Substantiven auf *a* auch als cognomina Verwendung fand; so namentlich solche, die sich auf die Beschaffenheit des Körpers bezogen. Ich führe beispielsweise hier an: *Ala*, *Ahala*, *Axilla* cognomina der gens *Servilia* cf. Cic. or. 45 „Quomodo enim vester *Axilla Ala* factus est, nisi fuga litterae vastioris?“; *Barba* Cic. Phil. 13. 2. 3. etc. neben *Q. Aemilius Barbula*, der nach den fasti cons. Konsul im J. 317 vor Chr. war; *Bucca* C. J. L. III 3788; *Cotta* C. J. L. I 784 etc. neben *Cota* I 329 und *Coxsa* (*Coxa*) I 1279 und IX 3138;²⁾ *Gibba* Asc. in Cic. Mil. p. 55; *Macula*

¹⁾ Solcher Verbalsubstantiva, die den griech. auf *-tis* — *-sis* vergl. *πίστις*, *στάσις* entsprechen, hat die lat. Sprache abgesehen von ihrer adverbialen Verwendung nur wenige sich erhalten, da die Endung — *tis* — *sis* hier durch die konkurrierende Endung — *tio* — *sio* allmählich verdrängt wurde; sagte man doch auch *cessio* später statt *cessis* —, ebenso wie im Griechischen statt — *-sis* in vielen Fällen die Endung — *-σία* eintritt, vergl. zu *ὄψις ὀπρία* u. s. w. Einige Substantiva dieser Endung haben jedoch stand gehalten, so *messis*, aber daneben schon bei Varro r. r. I 50, 1 (vergl. frz. *moisson*) *messio*, *sā-tis* (das Genügen, also *satis* est „es ist Genügen vorhanden“) *sī-tis* (wohl derselbe Stamm wie *siccus* urspr. *sī-cus* vergl. *done-cum* und *donec* cum. Siehe den Anhang zu *donec*!); vielleicht dürften auch *classis*, *tussis*, *fustis*, *pestis* hierherzuziehen sein.

²⁾ Der Umstand, daß im C. J. L. I bei Zusammenstellung der einzelnen fasti consulares von Mommsen für die Jahre 252 und 248 v. Chr. neben der Form *Cotta* uns in einzelnen Fällen auch die Form *Cocta* geboten wird, hat mich bewogen diese Formen als zusammengehörig zu betrachten. In derselben Weise sind z. B. aus dem Particip „*vectus*“ die Eigennamen *Vectius* C. J. L. IX 3038, *Vettius* IX 42, *Vetius* IX 597 und das Adjektiv „*convexus*“ entstanden, ebenso aus urspr. *gnictus* erst *gnitus* bzw. *gnittus* cf. *Paulus Festi* VII S. 96 und dann später (*g*)*nix* us.

Cic. ad fam. 6. 19. 1; Mammula C. J. L. I 1046, daneben Māma III 1863; Scapula Cic. ad fam. 9. 13. 1; Testa Cic. ad fam. 7. 5; Veseca (für Vesica) C. J. L. III 5922; Vocula Tac. hist. IV 24 und a. Dazu kommen nun noch Adjektiva auf a, die des regierenden femininen Substantivs verlustig gingen und so ein den obigen Substantiven gleiches Aussehen bekamen.¹⁾ Dann erhielten nach Analogie auch anders endigende Substantiva, die eine Beziehung auf den Körper bezeichneten, die Endung a. So nehme ich diesen Fall mit Beziehung auf Cinna an für „cinnus“ das „Lockenhaar“, ein Wort, dessen Stamm schon in dem bekannten cognomen „Cinnatus“ erscheint. Wie aber in römischen Namen nicht selten eine reduplizierte Form der einfachen gegenübersteht — ich erinnere hier nur an Mamers, Marmar neben Mars, Mamercus neben Marcus, Susulla C. J. L. II 2984 neben Sulla, welch letzterer oben auch als Beispiel hätte aufgeführt werden können —, so dürfte auch hier nicht auffallen, dafs neben einem Cinnatus einen Cinna (für Cinnus) die Römer sich schufen.²⁾

7. Entstehung der Endung idius bei den Gentilnamen.

Aufser mit der Endung ius finden sich nomina gentilia in grofser Zahl auch mit längern Derivativsuffixen gebildet, z. B. mit ilius, idius u. s. w. cf. Jw. Müller Hdb. d. kl. Altertumsw. Bd. I S. 509. Wie sind solche Suffixe entstanden? Wohl infolge von Analogie. Wenn nämlich eine Anzahl von Worten mit gleichem Suffix zur Bildung von Gentilnamen verwendet wurde, dann fafste man missverständlich bald nicht mehr ius als die Endung des Gentile auf, sondern jenes durch die Vereinigung beider Suffixe entstandene weitere Suffix. So entwickelte sich z. B. auf diesem Wege „idius“ zum Gentilsuffix. Unter den Worten, die unter die Personennamen aufgenommen wurden, fanden sich nämlich mehrere, deren Endung so beschaffen war, dafs sie als Gentilia auf idius endigen mussten. Von solchen Worten sind mir folgende begegnet:

Acidius cf. Grut. 31. 13 Acidius Perennis zu acidus.

Aufidius C. J. L. IV 1793 etc. etc. zu Aufidus.

Avidius C. J. L. II 4310 etc. zu avidus.

Calidius C. J. L. I 336 etc. etc. zu calidus.

L. Callidius C. J. L. III D. XIX zu callidus.

Sex. Desidius C. J. L. III 1583 bis zu deses; Gavidia Torquata C. J. L. III 1071 zu gaudeo gaudio; Fidius C. J. L. II 835 etc. neben fidus; Lepidius C. J. L. II 1647 etc. zu lepidus; Lucidius C. J. L. I 1285 zu lucidus; Placidius Placidus C. J. L. II 2640; Umidius C. J. L. II

¹⁾ So verloren meiner Ansicht nach Scaeva C. J. L. I 700 etc., Scaevola Cic. Brut. 26, 98 etc. Laeca Sal. Cat. 17 etc. (aus Laevica abgeleitet, mit derselben Endung wie Nasica cf. Vanicek a. a. O. S. 245), Pola (als männliches cognomen Cic. ad Q. fr. 2, 6, 6 und Caelius ad fam. 8. 12. 2 etc.) und Curva (cogn. masc. C. J. L. I 1263) das Substantiv manus, wogegen bei den folgenden: Alba cogn. masc. Cic. Verr. III 62, 145 etc.; Galba Cic. Brut. 26, 98 etc.; Helva Konsul des Jahres 489 v. Chr.; Casca (Grauhaar?) coma zu ergänzen sein dürfte; bei Calva cf. Cic. ad Att. 15, 3 1 etc., das auch als Substantiv im Latein sich schon findet, ist wohl testa ausgefallen.

²⁾ Ähnlich wird wohl auch das cogn. Ocella Cic. ad fam. 2. 15. 5 etc. aus Ocellus, Nerva aus nervus herzuleiten sein; von Adjektiven, die nach Analogie die Endung „a“ in diesem Falle bekamen, führe ich hier Nasica, von Participien Pansa an.

4593, häufiger Ummidius z. B. C. J. L. II 172 etc. zu ūmidus, welches nach Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. die Schreibung der besten Handschriften ist, nicht hūmidus.

8. *Lucus a non lucendo?*

Schon Vanicek a. a. O. S. 242 betont, daß *lūcus* a *lūcendo* seinen Namen habe und urspr. eine Lichtung im Walde, später erst einen Hain (*totum pro parte*) bedeutet habe. Zur Stütze für erstere Bedeutung führe ich aus Liv. XXIV c. III folgende Stelle an: „*Lucus ibi frequenti silva et proceris abietis arboribus saeptus laeta in medio pascua habuit, ubi omnis generis sacrum deae pecus pascebatur sine ullo pastore.*“

9. *Pilger (Pilgrim).*

Beide Formen stammen nicht, wie Kluge will, aus mlat. *peregrinus*. Finden wir doch die infolge des Dissimilationstriebes aus *peregrinus* hervorgegangene Form *pelegrinus* schon C. J. L. III 4222, und aus dieser Form sind daher mhd. *pilgrin*, ital. *pellegrino*, frz. *pèlerin* hervorgegangen. Ja wir haben sogar in einer christlichen Inschrift, nämlich nr. 1703 des C. J. L. V, einen Vorläufer unseres „Pilger“. Dort steht nämlich: *Peleger ex Africa venit.* Sollte etwa *pelegrinus* durch Metathesis später zu *pelegernus* geworden sein, dann konnte diese Form ebenso zu *peleger* sich verkürzen wie *externus* (bezw. *exterus*) zu *exter*, welch letztere Form uns C. J. L. V Epit. 705, 5, 15 begegnet.

10. *Dont, en.*

Ersteres hieß noch bei Marot d'ond (vergl. ital. und span. *donde*) und stammt bekanntlich aus lat. *deunde* (vergl. lat. *unda* frz. *onde*), eine Form, die aus *unde* später nach Analogie sich ebenso entwickelte wie früher aus *inde* *deinde*. Aus *inde* wiederum wurde dann die bekannte Pronominalform „en“.¹⁾ Nun lassen sich schon aus klassischer Zeit passende Beispiele für die pronominale Bedeutung der ursprünglichen Adverbia *unde* und *inde* beibringen. Ich führe beispielsweise an Cic. pro reg. Dei. § 28.. „*neque eum virum, unde (= a quo) pudoris pudicitiaeque exempla peterentur*“, Cic. pro Mil. § 46 „*Milo de Clodii reditu unde (= wen) quaesivit?*“, § 59 „*Unde (von wem)? Ab Appio.*“, Liv. XXVII c. 10 gegen Ende „*Prompta ad quattuor milia pondo auri. Inde (davon) quingena quinquagena data consulibus etc.*“, Liv. XXX c. 18 gegen Ende „*Inde et (unter ihnen auch) tribuni militum duo, M. Cosconius et M. Maevius.*“

11. *Arminius.*

Arminius kann nicht „Hermann“ sein, wie schon längst erkannt ist. Tac. ann. II c. 11 tritt den von Tacitus so genannten Cherusci ein *dux Batavorum Chario-valda* (heut Herold d. i. „der des Heeres waltet, vergl. noch den altsächs. Eigennamen Hariold, den altnord. Harald) im Kampfe entgegen. Wenn also die Römer, wie man aus Tacitus hier ersieht, in Cherusci und Chariovalda das *ch* richtig wiedergaben, was hatten sie dann für einen Grund, es in urspr.

¹⁾ Im Volkslatein, nach dem das Französische sich bildete, muß schon nach der Eroberung Sardiniens und vor der Unterwerfung Spaniens durch die Römer *i* und *ū* zu *ē* und *ō* geworden sein, cf. Archiv I S. 212, also *unde* *onde* und *inde* *ende* gelautet haben.

Chario-man (nus) wegzulassen und Arminius daraus zu entstellen? Sollte der Name Arminius nicht von den Römern unserm Nationalhelden beigelegt worden sein? Hatte er doch im römischen Heere gedient und von Augustus das römische Bürgerrecht und die Ritterwürde erhalten! Hatte doch auch sein Bruder Flavus (Tac. ann. 11. 16 Flavius?) einen römischen Namen, und dessen Sohn Italicus ebenfalls! Nun giebt es eine gens Arminia bei den Römern. Dieselbe findet sich inschriftlich bei Murat. 1417. 12 „Arminia Veneria“ und 328. 1 „Arminius Probus“, bei Furlanetto Lap. Pat. 266 „C. Arminius Felicissimus.“ Haben nun die Arminii diesen Namen wegen der Waffen (arma) oder wegen der starken Arme und Schultern (armi) erhalten? Auf das letztere führt uns das weibl. cognomen Armis, über welches De Vit in seinem Onomasticon I S. 467 folgendes berichtet: Legitur enim in inscr. apud Alessi Antichi di Este p. 184 „Satria C. l. Armis“, subdita mulieri, quae sistitur habitu extendentis manum ad humerum sive armum, manifesta nominis allusione. Es dürfte demnach auch dem Befreier Deutschlands dieser Name von den Römern beigelegt sein wegen seiner starken Arme und Schultern. Es ist dabei natürlich nicht ausgeschlossen, dafs auch sein deutscher Name infolge einer entfernten Ähnlichkeit — vielleicht begann er mit „irmin“, wie viele andere deutsche Eigennamen — zu dieser Benennung mit beigetragen.



B.

Dispositionen zu deutschen Aufsätzen.

1. Richard der Dritte (Charakteristik).

- A. Richard der Dritte ist der Held des gleichnamigen Stückes von Shakespeare. Es tritt uns in ihm ein Scheusal entgegen, wie es kaum jemals die Erde getragen — verflucht ihn doch selbst die eigene Mutter —, und doch können wir nicht umhin, ihn zu bewundern. Er verdient es darum wohl, eingehend charakterisiert zu werden.
- B. Dafs er so wird, wie ihn uns Shakespeare vorführt, bewirken
- a. mittelbar
 - α. die Zeit, in der er lebt,
 - β. das Beispiel, das Eltern und Brüder ihm geben — er ist der jüngste —,
 - γ. sein Äufseres — fühlen doch alle wegen seiner Häfslichkeit sich von ihm abgestofsen, und Abneigung erzeugt Abneigung.
 - b. unmittelbar seine Anlagen:
 - α. grenzenlose Selbstsucht (Grundeigenschaft), der gegenüber alle sittlichen Bedenken verstummen müssen — im Schlafe wagen sie sich höchstens hervor — „ein Mensch, der nicht Liebe kennt“ cf. Heinrich der Sechste V 6.
Unterstützt wird er in seinen selbstsüchtigen Bestrebungen
 - β. durch eine fast übermenschliche Willensstärke, die sich in Konsequenz des Handelns, Selbstbeherrschung, Furchtlosigkeit u. s. w. äußert,
 - γ. durch nicht minder hervorragende intellektuelle Fähigkeiten, im einzelnen durch Menschenkenntnis, Schlaueit, Verstellungskunst, Geistesschärfe u. s. w.
- C. Gott sei Dank, dafs nur sehr selten solche Anlagen in einem menschlichen Wesen vereint sind, und dafs noch viel seltener zu diesen Anlagen solche äußere Umstände und Verhältnisse sich gesellen, dafs eben ein Scheusal, wie Richard der Dritte es ist, entstehen kann.
-

2. Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern Ein einsam Leben führt!

(Göthes Iphigenie.)

- A. „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“ (Rieger.) „Der Mutterliebe zarte Sorgen bewachen seinen goldnen Morgen“ (Schillers Glocke). Doch weh dem, der fern u. s. w.
- B. Denn
- a. selbst wenn er gute Menschen findet,
 - α. „zehrt ihm der Gram das nächste Glück von seinen Lippen weg. Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken u. s. w.“ (Göthes Iphigenie) und
 - β. „Wie eine Mutter uns geliebt, so liebt
Uns niemand wieder in dem Lauf des Lebens.“ (Raupach.)
 - b. Wie schlimm ist es aber mit dem Kinde bestellt, wenn es — und dies ist am häufigsten der Fall — überall nur auf Teilnahmslosigkeit und Gleichgiltigkeit stößt!

„Denn am Morgen meines Lebens
Liebend und begehrend Liebe
Wandl' ich einsam in der Fremde,
Wo das Sehnen meiner Liebe,
Wo das heisse, mufs, verschmäheth,
Tief im Herzen sich verschliessen.“ (Chamisso.)
- C. Drum hat Christus, der die Kinder so liebte, die Fürsorge für die verlassenenen Kleinen uns ans Herz gelegt mit den Worten: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ (Evang. Matth. 18. 5.)

3. Wer allzuviel bedenkt, wird wenig leisten.

(Schillers Tell.)

- A. Unter welchen Umständen läßt Schiller den Tell diese Worte sprechen?
- B. Warum ist dem so?
- I. Die Richtigkeit der Überlegung hängt keineswegs in erster Linie von der Länge derselben ab, abgesehen davon, daß uns das Leben oft nicht zu einer längeren Überlegung Zeit läßt, sondern uns zu schneller Entschloßung zwingt, wenn anders wir noch zum Handeln kommen wollen.
 - II. Allzulanges Bedenken ist eben nur ein Zeichen mangelnder Willens- bzw. Thatkraft. Der allzuviel Bedenkende wird demnach infolge dieses Mangels entweder
 - a. garnicht zur That kommen und somit nichts leisten
 - oder
 - b. wenn, dann
 - α. zu spät, und somit meist den günstigen Zeitpunkt versäumen,
 - β. nicht mit der richtigen Energie und Ausdauer handeln; denn auch hier werden die Bedenken obsiegen,

γ. bei seiner That sich nur selten der Hilfe oder Aufmunterung anderer erfreuen; denn nur dem Strebenden pflegt man seine Teilnahme bezw. Hilfe zuzuwenden.

C. Allzuwenig bedenken, vorschnell handeln ist ebenso fehlerhaft.

4. Wahre Bildung macht bescheiden.

A. Man stößt nicht selten auf Eigendünkel und Hochmut unter den sogen. Gebildeten. Solche können jedoch nicht als wahrhaft gebildet gelten.

B. Denn besäßen sie

a. die richtige Verstandesbildung, so würden sie mit der Prinzessin in Göthes Tasso stets „bedenken,

α. wie man wenig ist“ und

β. „was man ist, das blieb man andern schuldig“.

b. Sie besitzen aber auch nicht die richtige Herzensbildung; denn auf sie findet das Wort des Apostels Paulus Anwendung: „Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse . . . und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

C. Es giebt indes auch ein Selbstbewußtsein, das sich sehr wohl mit Bescheidenheit vereinigen läßt.

5. Tua res agitur, paries cum proximus ardet.

(Hor. Epist. I. 18. 84.)

A. Bei welcher Gelegenheit braucht Horaz diese Worte?

B. Thema: Die Gefahr des Nächsten ist auch Deine Sache! Denn abgesehen von allen Nützlichkeitsgründen müßte

a. die schlimme Lage Deines Nächsten allein schon Dich als fühlenden Menschen fast so rühren, als wenn Du selbst in Gefahr wärst. „Homo sum: humani nihil a me alienum puto,“ sagt Chremes im Heautontimorumenos des Terenz (II 25) voll Mitgefühl zu seinem Nachbar Menedemus.

b. Horaz sagt an derselben Stelle v. 83 mit Recht:

„Ecquid

Ad te post paulo ventura pericula sentis?“

Darum komme der Gefahr zuvor, indem Du die im Verhältnis noch kleine im Vereine mit dem Nachbar unterdrückst; sonst, — so droht Horaz a. a. O. V. 85 —

„Et neglecta solent incendia sumere vires.“

c. Gesetzt aber die Gefahr könnte Dich diesmal unmöglich erreichen, so bist Du doch vor zukünftigen Gefahren nicht sicher, wo Du der Hilfe anderer auch bedürfen wirst.

C. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

(Göthe.)

6. Zufrieden bin ich, dass ich nicht zufrieden bin.

(Max Kalbeck.)

- A. „Ein Glück, so rühmst Du mir, ist die Zufriedenheit.“ (Max Kalbeck.)
 Gewiß! Doch nur die mit dem, was man hat, nicht die mit dem, was man ist.
 Und auf letztere bezieht sich unser Thema.
- B. a. Ein derartiger Selbstzufriedener ist entweder
 α. ein beschränkter oder
 β. ein eingebildeter oder
 γ. ein energieloser Mensch; meist sind alle drei Eigenschaften bei ihm vertreten.
 Den ersten täuscht dann eben seine Beschränktheit. Auf die beiden andern findet
 der Spruch Anwendung: „Was der Mensch gern wünscht, davon ist er auch nur
 zu schnell überzeugt“ — nun wünscht der erstere von ihnen sobald wie möglich vor
 den andern etwas geleistet, der andere seine Arbeit so schnell und mühelos wie
 möglich beendet zu haben. — Mit Bezug auf jeden dieser drei Fälle also kann
 man mit Recht zufrieden sein, dafs man nicht zufrieden ist.
- B. b. Diese Selbstzufriedenheit ist natürlich das Grab alles Strebens — „Gäb ich zu-
 frieden mich, so käm ich garnicht weit“ so singt der obige Dichter weiter, — und
 da auf dem Streben nach dem Höhern hauptsächlich mit unser Glück beruht, so
 ist mithin diese Zufriedenheit für den Menschen ein Unglück.
- C. Doch bedenke auch: „Das Bessere ist der Feind des Guten“ d. h. begnüge Dich mit
 dem für Dich Erreichbaren und jage nicht Phantomen nach!

Aug. Zimmermann.



6. Zufrieden

- A. „Ein Glück, so rüh
Gewifs! Doch nur
Und auf letztere be
- B. a. Ein derartiger S
a. ein beschrä
ß. ein eingebil
γ. ein energie
Den ersten täusc
der Spruch Anv
zu schnell überze
den andern etwa
möglich beendet
man mit Recht
- B. b. Diese Selbstzufr
frieden mich, so
da auf dem Stre
ist mithin diese
- C. Doch bedenke auc
dem für Dich E

eden bin.

(Max Kalbeck.)

(Max Kalbeck.)

die mit dem, was man ist.

enschaften bei ihm vertreten.
Auf die beiden andern findet
ischt, davon ist er auch nur
hnen sobald wie möglich vor
so schnell und mühelos wie
dieser drei Fälle also kann
en ist.

es Strebens — „Gäb ich zu-
obige Dichter weiter, — und
mit unser Glück beruht, so
Jnglück.

aten“ d. h. begnüge Dich mit
n nach!

Aug. Zimmermann.

